

Ein Fall für John Stuart Mill....!

Das Problem

Meine Klientin C.A. konnte seit Wochen nicht mehr gut schlafen, denn ein Personalproblem lag ihr im wahrsten Sinne des Wortes „im Magen“. C.A. führt einen Betrieb mit 20 Mitarbeiterinnen. Eine davon – ich nenne sie A.E. - gehört zu ihrem engsten Freundeskreis; sie ist mit 65 Jahren in Pension, kann aber von ihrer kleinen Rente nur schwer ihren Lebensabend bestreiten. A.E. gilt als tüchtige, zupackende Frau. Jedoch immer wenn ihre Freundin und Vorgesetzte nicht im Hause war, was aufgrund reger geschäftlicher Auswärtstermine häufig vorkam, maßte sich A.E. die Cheffinnenposition an. Sie mobbte ihre Kolleginnen und brachte eine destruktive Unruhe in das an und für sich harmonische Team.

Die Frage

Wie soll sich die Chefin C.A., die mit einem stark ausgeprägten sozialen Gewissen ausgestattet ist und sich für ihre Freundin verantwortlich fühlt, entscheiden?

A) Ihre Freundin und Unruhestifterin bleibt weiterhin im Betrieb, denn ohne diesen Zusatzverdienst kommt sie kaum über die Runden. Eine andere Tätigkeit aufnehmen zu können ist aufgrund ihres Alters sehr unwahrscheinlich. Der Preis für diese Entscheidung wären 19 unzufriedene Mitarbeiterinnen. Hinzu kommt die eigene Unruhe von C.A., denn sie weiß nie, wie A.E. in ihrer Abwesenheit mit den Kolleginnen umgeht.

B) C. A. trennt sich von A.E., um Ruhe in ihr Team zu bringen. Der Preis für diese Entscheidung ist ein schlechtes Gewissen aufgrund der Verletzung ihres sozialen Engagements für benachteiligte Menschen und somit eines ihrer Grundwerte.

Im mehrstufigen P.E.A.C.E.-Prozess wurden die Alternativen A und B entwickelt.

Die Lösung

C. A. entschied sich für die Lösung B, nachdem auch klar wurde, dass A.E. das Dilemma ihrer Freundin und Vorgesetzten billigend in Kauf genommen hat, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Von gegenseitigem freundschaftlichem Verhalten konnte daher keine Rede sein. Diese Haltung wurde im philosophischen Gespräch deutlich erarbeitet. Die Schlüsselbegriffe waren „Verantwortung“, „Selbstsorge“ und „Macht“.

Die Antwort der Philosophie

John Stuart Mill, Vertreter des Utilitarismus, führt aus, dass gutes Handeln darauf ausgerichtet sein sollte, den größtmöglichen Schaden von einer größtmöglichen Zahl Menschen abzuwenden. Umkehrschluss: Eine größtmögliche Anzahl Menschen sollte mit der gegebenen Handlung zufrieden, wenn nicht sogar glücklich sein.